

## 2 Warum spielen Kinder im Laufen?

### Was heißt „spielerisch“?

Auch wenn der Begriff des „Spielerischen“ seit einigen Jahren ganz selbstverständlich auf die Trainings- und Lernformen in traditionellen Individualsportarten ausgedehnt wurde, bedarf er einiger Erläuterungen. Schließlich scheinen nicht nur nach dem Alltagsverständnis Sportarten wie Turnen oder Leichtathletik dem rationalen, planmäßigen, ziel- und effizienzorientierten Trainieren weitaus näher zu stehen, als dem offenen, kreativen und phantasievollen Spielen. Diese Einschätzung lässt sich auch für die Theorieebene bestätigen, denn auch hier steht eine fundierte Begründung spielbezogener Konzeptionen, beispielsweise für die so genannte „Spieleichtathletik“, noch aus. Abgesehen von der Bezugnahme auf einigen spielbezogenen Allgemeinplätzen bauen die Vertreter derartiger Konzeptionen vor allem auf das Prinzip der Hoffnung. Da die Orientierung an dieser Lesart des Spielerischen während der vergangenen Jahre vor allem in der Leichtathletik zu beachtlichen Reformen und sowohl in den Vereinen als auch in der Schule zu einem bemerkenswerten Engagement und Aufschwung beigetragen hat, sollte es sich lohnen, die notwendigen Begründungen für die spielerische Inszenierung von Sportunterricht und Training mit Kindern und Jugendlichen weiter zu entwickeln. Dies kann im Folgenden freilich nur angestoßen werden.

### Wie bewegen sich Kinder?

Dass Kinder für ihren Schulweg nicht ausschließlich den geteerten Fußweg benutzen, sondern sich an manchen Tagen viel lieber links und rechts neben diesem Weg auf unebene Rasenstreifen, unübersichtliche Gräben oder unwegsame Böschungen wagen,

sollte auch Sportpädagogen interessieren. Das im Alltag beobachtbare Bewegungsverhalten der Kinder lässt nämlich den Schluss zu, dass sie die Kompetenz besitzen, ihren Bewegungsraum selbstbestimmt und auf spielerische Weise zu erweitern. Sie können mit ihren Bewegungen neugierig experimentieren und mit den sich dabei ergebenden Freiheiten variations- und einfallsreich spielen. Wenn also eingefahrene Wege langweilig werden, ist es sinnvoll, sie zu verlassen, um z.B. auf neuen Streckenführungen die Sicherheit des zügigen und ökonomischen „Nach-Hause-Kommens“ gegen Sprünge über Gräben, Balanceakte über umgefallene Baumstämme oder Streifzüge durch knie- oder hüfthohes Gras einzutauschen. Wer genauer hinsieht, wird dieses verspielte Moment auch bei den Kindern entdecken, die „nur“ den Fußweg benutzen und dort beispielsweise versuchen, genau auf dem Bordstein zu balancieren, oder von Steinplatte zu Steinplatte zu springen bzw. immer auf den Linien, die die Fugen zwischen den Platten markieren, zu gehen. Dabei variieren sie nicht nur die Streckenführung, Geschwindigkeit und Richtung ihres verspielten Nachhause-Wegs, sondern verstehen es auch, Partneraufgaben zu integrieren und bereits Erfahrenes auch in anderen Situationen bzw. in Auseinandersetzung mit anderen Materialien zu vertiefen (z.B. in Form von Spielen wie Hinkelkästchen oder Gummitwist). Das immer wieder neue Aufteilen und spielerische Gestalten solcher Bewegungen ist thematisch keineswegs eingeschränkt und kann deshalb auch mit dem Thema „Laufen“ in Verbindung gebracht werden.

### Wie lernen Kinder?

Wenn man die Experimentierfreude, die Kinder auch in ihrem Laufen zeigen, mit

Vorschlägen für die Inszenierung von Lauftraining von Kindern vergleicht (vgl. u.a. Martin u.a. 1999; Haberkorn/Plass 1992) wird deutlich, dass die didaktischen Überlegungen für die Planung von Unterricht und Training immer in einem Spannungsfeld zwischen sportbezogener Sachlogik bzw. methodischen Traditionslinien einerseits und kindlicher Experimentierfreude andererseits getroffen werden. Der Frankfurter Pädagoge Horst Rumpf (2001) hat dieses Spannungsfeld mit Blick auf den kindlichen Bewegungskörper herausgearbeitet und differenziert dabei zwischen dem „zivilisierten“ und dem „wildem“ Körper. Diese Differenzierung ist gleichbedeutend zu der in der Didaktik gebräuchlichen Unterscheidung zwischen wildem und zivilisiertem Lernen. Die Lernprozesse von Kindern sind nämlich oftmals weitaus komplexer, spontaner, individueller, impulsiver und kreativer, als es Lernpsychologen zu erklären vermögen. Deshalb passiert vor allem in informellen Bewegungsszenen, wie dem freien Spielen oder dem Lernen an der Half-Pipe (vgl. Lange 2002), zumeist weitaus mehr als das, was mit Hilfe der lernpsychologisch abgesicherten Didaktik zu fassen ist. „Diese ursprünglichen kreativen kindlichen und damit im wirklichen Sinne kindgemäßen Lernmöglichkeiten und -formen werden in aller Regel durch die institutionalisierte Lernorganisation der Schule zu wenig oder gar nicht akzeptiert und genutzt; im Gegenteil, diese Lernmöglichkeiten werden oft geradezu aktiv unterdrückt. Das wilde Lernen der Kinder erscheint als zu chaotisch und damit wenig rational curricular plan- und organisierbar“ (Krawitz 1997, 275f.).

### **Was heißt dies für den Sportunterricht?**

Den soeben skizzierten „wildem Körper“ der Kinder kann man während vieler Situationen im freien Spiel beobachten. Beispielsweise wenn Kinder versuchen, sich gegenseitig zu fangen, wenn sie einen Ball noch vor dem Freund erreichen wollen oder wenn sie als

Erster an einem Ziel ankommen wollen. Während solcher Situationen lachen und freuen sie sich und für den Beobachter scheint es, als könnten sie problemlos weitere dieser Läufe aneinander reihen und auf diese Weise regelmäßig laufen. Demgegenüber erinnern viele trainingsbezogene Arrangements zur Thematisierung des Laufens im Sportunterricht eher an den zivilisierten Körper. Im Planungshorizont solcher Sportstunden wird sicherlich vieles bedacht, ohne dass es gelingen kann, das Begeisternde und die überschäumende Freude, die Kinder in ihrem alltäglichen Spielen und Laufen entwickeln und zeigen können, in die Schule hineinzuholen. Dieser Frage und Aussicht mag man aufgrund des gegebenen institutionellen Rahmens, in dem Sportunterricht abläuft, eher pessimistisch gegenüber stehen. Schließlich schränken der gewohnte 45-Minutentakt und viele Versuche, Inhalte und Ziele des Sportunterrichts operationalisieren zu wollen, die spielerischen Möglichkeiten der Kinder von vornherein ein. Andererseits scheint es aus sportdidaktischer Sicht aber auch überaus reizvoll, die Kennzeichen und Momente des Spielerischen stärker in den Blick zu nehmen.

### **Was ist der Kern des Spielens?**

Manche Aufschreie oder Lachanfänge, die Kinder während ihres Spielens tun bzw. haben, deuten darauf hin, dass dort Unerwartetes passiert, was die Kinder bei ihrem Tun überrascht. Solche „Äußerungen“ können deshalb als Indiz dafür angesehen werden, dass das kindliche Spiel von Überraschungsmomenten durchsetzt ist. Diese Überraschungen sind spannend, die Kinder wissen nämlich nicht, wann und ob sie auf sie zu kommen, ob sie sich wiederholen oder in welcher Variante sie vielleicht noch einmal auftreten. Das Spiel im Rahmen dieser Überraschungsmomente und unerwarteten Handlungsabläufe bereitet Kindern zumeist Freude und fordert zum Schreien und zum Lachen heraus.

